

von P. nur am Rande thematisiert. Hier führt nun die Studie von B. weiter, die die Pfarreien als Zentren des kirchlichen Alltags würdigt. Da die Magdeburger Stadtpfarreien durchweg geistlichen Institutionen inkorporiert waren, wurde die Seelsorge von Vizeplebanen und anderen Pfarrstellvertretern wahrgenommen. Da bei der Magdeburger Stadtkatastrophe 1631 auch die Pfarrarchive fast restlos zerstört wurden, sind das gottesdienstliche Leben, fromme Stiftungen, Jenseitsvorsorge der Bürger u. a.m. nur exemplarisch zu greifen, v. a. durch die Überlieferung des Domkapitels und einiger Klöster, die ihre Archive bewahren konnten. Beachtung verdient die Rolle der Pfarreien für die Herausbildung der Gemeinden, die dann zu einer wichtigen Triebkraft der magdeburgischen Stadtreform werden sollten. Ein prosopographischer Anhang S. 150–161 bietet erstmals für alle Stadtpfarreien Pfarrerrlisten mit Kurzviten bis zur Reformation.

Enno Bünz (Selbstanzeige)

Annegret GEHRMANN / Dirk SCHUMANN / Marius WINZELER (Hg.), *Die Bettelorden in den beiden Lausitzen. Geschichte – Architektur – Kunst*, Berlin 2017, Lukas Verlag, 448 S., Abb., ISBN 978-3-86732-216-4, EUR 36. – In dem Sammelband widmen sich deutsche und tschechische Historiker sowie Bau- und Kunstgeschichtler in 18 Beiträgen den Hinterlassenschaften der Bettelorden in der Nieder- und Oberlausitz. Zu Beginn verweisen die Hg. in ihrer Einführung (S. 9–17) auf die enge Verbindung zwischen urbaner Entwicklung und dem Aufkommen der Bettelorden sowie auf den zeitlichen Schwerpunkt der Gründungen im 13. Jh. Sie halten fest, dass nur zwei der neun Einrichtungen, in Löbau um 1336 und in Kamenz gegen 1493, später entstanden sind. Einzig in Luckau gab es einen Dominikanerkonvent, die anderen acht Einrichtungen in Görlitz, Zittau, Bautzen, Lauban (Lubań), Löbau, Kamenz, Cottbus und Sorau (Żary) waren franziskanisch. In den größeren räumlichen Zusammenhang einer mitteldeutschen Klosterlandschaft ordnen Dirk Martin MÜTZE / Sabine ZINSMEYER (S. 19–35) die lausitzischen Konvente ein. Lars-Arne DANNENBERG (S. 36–62) skizziert die Probleme und Aufgaben in der Beschäftigung mit den oberlausitzischen Bettelorden und erkennt einen Mangel an aktueller Forschung. Einen Schwerpunkt des Bandes bildet die architektonische Gestaltung der Ordensbauten: Von den sechs Aufsätzen zur Architektur behandeln Roland PIEPER (S. 65–89) und Leonie SILBERER (S. 90–108) die Kirchen und Klosteranlagen in der sächsischen Ordensprovinz. Die Baukunst der Oberlausitzer Kirchen der Bettelorden beschreibt der Altmeister der sächsischen Bau- und Kunstgeschichte Heinrich MAGIRIUS (S. 109–146). Jeweils einzelnen Kirchen – Görlitz, Luckau, Cottbus – widmen sich Stefan BÜRGER (S. 147–162), Dirk SCHUMANN (S. 163–194) und Marcus CANTE (S. 195–215). Der zweite Schwerpunkt, Die Bettelorden und die Heiligen – zur künstlerischen Ausstattung der Ordensbauten, umfasst fünf Texte, die sich mit der Innengestaltung der Baulichkeiten befassen. Die Ausstattungshistorie der St. Annenkirche zu Kamenz stellt Katja Margarethe MIETH (S. 217–241) vor, deren Wandmalereireste Jan RÜTTINGER (S. 242–266). Die Zittauer und die Görlitzer Franziskanerbauten untersuchen Marius WINZELER (S. 267–296) und Kai WENZEL (S. 297–322). Etwas allgemeiner zur Bettelordenskunst in der Mark Brandenburg und der